

# Wiesbadener Zeitung

## Rheinischer Kurier

Erscheint 13mal wöchentlich.  
Bezugspreis:  
Abnehmer monatl. 70 Pf., vierteljährl. 2.10 M.  
Durch Träger und Agenturen:  
Monatl. 80 Pf., vierteljährl. 2.40 M.  
frei ins Haus.  
Durch die Post: Monatl. 1 M.,  
vierteljährl. 3 M. (ohne Bestellgebühr).  
Einzelnnummer 5 Pf.

Mittelrheinische Zeitung.  
Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filialen: Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 29.

Anzeigenpreise:  
Die Anzeigen in Wiesbaden 20 Pf.,  
Deutschland 30 Pf., Ausland 40 Pf.,  
die Reklamezettel 1.00 M.  
Anzeigenannahme:  
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,  
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.  
Bezugspreis:  
Inserate und Abonnements: Nr. 129,  
Redaktion: Nr. 128; Verlag: Nr. 123.

64 Abend-Ausgabe.

Donnerstag, 4. Februar 1915.

69. Jahrgang.

## Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten Englands

Die Lebensmittelpreise sind in weiterem Steigen begriffen. — Mehrere Häfen werden geschlossen. Torpedoboote als Schutz für Handelsschiffe.

### Englands Wutgeheul.

Von Vizemirral a. D. Kirchhoff.

Es ist nachgerade ein starkes Stück, selbst von Seiten der über alles Maß brutalen und willkürlichen Engländer, was uns jetzt die Heftblätter vom Schlage der „Daily Mail“ und „Times“ aufzutischen wagen. Sprechen sie doch von „Schändung des Völkerrechts“, das die Deutschen mit dem neuesten Kustreiter ihrer Unterseeboote begangen. Völkerrecht und Menschenrecht ist natürlich nur durch Deutschland, aber heilsame nimmer durch England, das Völkerverdammung!

Derartige Worte entblödet sich nicht ein skrupelloser Engländer in den Mund zu nehmen, als Angehöriger eines Landes, das seit Jahrhunderten, und in diesem Kriege mehr denn je zuvor, all und jedes Recht geradezu mit Füßen tritt. Man ersieht einmal wieder, daß sich ganz England mit erschreckender Nacktheit nur auf einen einzigen Standpunkt stellt: Wir sind die Herren allein, ihr andern alle nur die Elenden, demütigten, rechtlosen Sklaven.

Nicht nur rechts- und vertragsbrüchig war Englands Kustreiter überall, nicht nur willkürlich und skrupellos, sondern auch noch roh und grausam. Die von Tington flüchtenden deutschen Frauen und Kinder wurden von dem guten Dampfer fortgenommen und auf einem dreimal kleineren chinesischen, schmuggeligen Dampfer wie das Vieh zusammengepackt und den Mißhandlungen einer betrunkenen Mannschaft überlassen; in die berüchtigten, zu Beginn fast ungeschützten Konzentrationslager trieb man rechtlos gemachte Deutsche aller Stände hinein; gereizte und wehrlose Gefangene bei Helgoland beschloß man, als sie wieder frei gelassen werden mußten; ein deutsches Lazarettsschiff hinderte man in nicht anders als unmenschlich zu bezeichnendem Vorgehen an der Ausübung seiner Tätigkeit; die Neutralen vergewaltigt man auf jede nur irgend erdenkbare Weise; offen verkündigt man in England, daß der deutsche Gegner ausgehungert werden solle.

Und nun entrüstet sich diese heuchlerische und scheinheilige, in ihrem innersten Sein brutale Nation, wenn wir, genau den bestimmten Regeln des Völkerrechts folgend, mit unseren Unterseebooten gegen ihren Handel schärfer als bisher vorgehen.

Unabhängig verkündigt man, daß unsere Offiziere wie ritterliche Sportsmänner vorgegangen wären. Wir wissen solches Lob als tief verlegend zurück, es beleidigt uns. Wir sind keine Sportsleute, und ein sogenannter „gentleman“ hat keinen Begriff von wahrer Ritterlichkeit.

So setzte nach den Taten des „U 11“ ein förmliches Wutgeheul in dem Zeitungswald des jetzt um sein Geld und sein Heil hangenden Großbritanniens ein. Ich sage Großbritanniens, denn Irland stimmt nicht mit in diesen Ton ein.

Kaum sind die harmlosen, die Welt beglückenden, die Schwachen schützenden Engländer mit ihrem Wutgeheul über das kraftvolle deutsche Auftreten in der Irischen See zu Ende, da kommt die von allen Deutschen mit wachem Heißhunger erwartete und mit Jubel begrüßte Bekanntmachung des Admirals von Pohl.

Mit unverkennbaren, klaren, harten Worten wird der bevorstehende Vernichtungskrieg gegen alles auf dem Wasser erklärt, was dem Kriegszweck nur irgendwie zu dienen vermag. „Mit allen zu Gebote stehenden Kriegsmitteln“ soll vorgegangen werden. Wie geschieht es nicht der Ausdruck „friedliche Schifffahrt“ gewählt. Wie wird hier jeder zwischen den Zeilen zu lesen verstehen. Wir brauchen das betreffende Wort gar nicht auszusprechen, jedermann versteht von selbst, was es bedeutet. Fremde Stimmen lassen sich schon klar darüber aus und sprechen sogar davon, daß Deutschland ganz im Recht sei.

Es wird jetzt ein erneutes ohnmächtiges Wutgeheul in dem armen vergewaltigten England sich erheben, in dem Lande, in dem sogar die Eisenbahn, Bergleute, Autofahrer mitten im ersten Kriege streiken müssen, weil — der Krieg nun einmal keine patriotische Handlung, sondern lediglich ein Geschäft ist, bei dem sie ebenso verdienen wollen wie die Kaufherren und braven Shopkeeper.

„Ernte Gefahr droht“ schreibt der deutsche Admiralsstabchef, und warnt vor Annäherung an Frankreichs Küsten dringend, da leicht Verwechslung mit Schiffen, die Kriegszwecken dienen, eintreten könne.

Merkt Euch das, Ihr — parteilosen Andern! Das Gezer über die früheren Neuierungen des Großadmirals v. Tirpitz wiederholt sich ebenfalls von neuem, mit Worten, die so voller Komik sind, daß man geradezu in lautes schallendes Gelächter ausbrechen muß. So schreibt a. D. Archibald Hurd: „Die Verstärkung der Handelsschiffe der ersten Seemacht ist ein Eingeständnis der eigenen Schwäche und bedeutet nichts anderes, als daß der Feind im eigentlichen Seekrieg keine Fortschritte macht.“ Es heißt denn doch den englischen Stimmen zu viel Ehre antun, solcher Lächerlichkeiten noch mehr anzuführen. Ihre Zahl ist fast Legion und an scheußlichen Lügen und schroffen Behauptungen fehlt es nirgends dabei.

Daß einem bei solcher Sachlage und solch schrankenlos unwürdigem, sowie niederträchtig gemeinem Gebaren gegenüber auch einmal wieder die Galle überläuft und man mit Mühe die gewünschte Ruhe beibehält, um seiner Würde nicht zu vergeben, das dürfte mehr als verzeihlich sein. Uns daheim Zurückbleibenden steht keine andere Waffe als die Feder des Papierkrieges zu Gebote, die jetzt schärfer denn je gepöbelt werden muß und soll. Die braven Kameraden zu Wasser und zu Lande können mit anderen Griffeln schreiben, taten es, tun es, und werden es weiter tun.

Aber auch wir können handeln, handeln zwar nur im Kleinen, aus dem schließlich das Große kommt. Handeln, indem wir den neuesten Verordnungen genau folgen, die den volkswirtschaftlichen Kampf in bestimmte Reagenz gefaßt haben. Hierbei können wir dem Vernichtungskrieg Englands gegen uns, der beabsichtigten Ausbungerung Deutschlands, seine wesentlichste Spitze abbrechen. Wir Daheimgebliebenen sparsam wirtschaftend überall, unsere kämpfenden Brüder da draußen rücksichtslos vorgehend gegen den schädlichsten Feind jenseits des großen Grabens, der uns noch von ihm trennt. Erbärmlich zeigt er sich schon; denn anders ist der Vorschlag nicht zu nennen, daß die englischen Schiffe die Flagge neutraler Staaten führen sollen, nebstbei — gegen jedes Seekriegsrecht. Und wir? Noch auf eins sei hingewiesen. Während der deutsche Flottenleiter den geschädigten Neutralen Hilfe, indem er ihren Schiffen einen sicheren Weg „empfiehlt“, schädigt Englands erster Seelord die hilflosen Neutralen, indem er ihre Schiffe „zwingt“, eine gefährdete Fahrstraße zu gebrauchen.

So mögen jetzt selbst andere, sich sicherfählende „Freunde“ von uns darüber nachdenken, ob sie — schließlich doch nur zu ihrem eigenen Wohlergehen — weiterhin so handeln sollen, wie sie dies bisher fast gedankenlos, oder wenigstens mit mangelhaftem Verständnis für das Wahre und Richtige getan haben.

Glück auf zu weiteren Taten unserer Luftschiffe und Unterseeboote! Ein viestimmiges Hurra ihnen allen für ihren Tatendrang, für ihre Tapferkeit!

### Weiteres Steigen der Lebensmittelpreise in England.

Amsterdam, 4. Febr. (Tel., Ctr. Bln.)

In England sind die Nahrungsmittelpreise in stetem Steigen begriffen. Für Weizen wurden am Dienstag 30 bis 60 Schilling für das Quart bezahlt. Vom nächsten Sonntag ab sollen in London die Milchpreise erhöht werden. Auch die Kohlenpreise sind weiter gestiegen. In den ärmeren Gegenden der Metropole fordern die Kohlenhändler von den Leuten, die ihre Kohlen zentnerweise kaufen müssen, wahre Wucherpreise. Der Vertreter des englischen Bergarbeitervereins erklärte am Dienstag nach der Sitzung des Ausschusses, daß der Streit mit größter Wahrscheinlichkeit nach Ablauf der vierzehntägigen Kündigungsfrist ausbrechen werde.

### England als Getreideaufkäufer.

Rom, 3. Febr. (Tel. Ctr. Brff.)

Die Getreidepreise in Argentinien steigen, der „Fr. Sig.“ zufolge, stark. Als Grund wird angegeben, daß England alle Vorräte aufkaufe, um die Versorgung der Neutralen mit Brot in die Hand zu bekommen.

### Gesunkene Schiffe.

London, 3. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

„Central News“ erfahren aus Paris, daß der englische Dampfer „Arlia“, der bei Havre torpediert wurde, im Hafen gesunken ist, daß aber ein Teil der Ladung gerettet wurde.

London, 3. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Der Grimshyer Fischdampfer „Carl Howard“ wird mit seiner Besatzung verloren gegeben. Es ist der 31. Grimshyer Fischdampfer, der seit Beginn des Krieges verloren gegangen ist.

### Ein Preis auf das erste deutsche Unterseeboot.

London, 3. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

„Shipping Gazette“ legt eine Belohnung von 500 Pfund Sterling aus für die Bemannung desjenigen Schiffes, das zuerst ein deutsches Unterseeboot zum Sinken bringt.

### Schutzmaßnahmen in britischen Häfen.

Büsch, 4. Febr. (Tel. Ctr. Bln.)

Auf Anordnung des britischen Seemarschalls ist der Hafen von Falmonth geschlossen worden. Kein Schiff darf ein- und ausfahren. Die Lichter in den Häfen wurden ausgeschaltet. Die gleichen Maßregeln wurden in Farrow und Haysam getroffen.

### Torpedoboote als Schutz der Handelsschiffe

Hamburg, 4. Febr. (Tel. Ctr. Bln.)

Dem „Domb. Fremdbl.“ wird aus Kopenhagen gemeldet: Infolge der gemeldeten Tätigkeit der deutschen Unterseeboote an der britischen Küste hat die englische Admiralität den Auslauf von Schiffen ohne Begleitung einer genügenden Anzahl von Torpedobooten allgemein verboten.

### Die Auffassung bei den Neutralen.

Ariston, 4. Febr. (Tel., Ctr. Bln.)

Zu der Warnung des „Reichsanzeigers“ an die Neutralen, sich der französischen Nord- und Ostküste zu nähern, schreibt das angesehenste Blatt der skandinavischen Neederinteressen, „Norges Handel- og Sjøfartstidende“: Diese Mitteilung ist in gleicher Weise aufzufassen wie die wichtige Ankündigung, daß die Nordsee als Kriegsgebiet zu betrachten sei. Sie ist weder ein Verbot noch eine Drohung, sondern eine korrekte und wohlwollende Warnung für die Neutralen.

### Die italienische Presse.

Rom, 4. Febr. (Tel. Ctr. Bln.)

Alle Blätter besprechen die neue schwere Bedrohung Englands durch die deutschen Unterseeboote, die auch von den Schwertträgern des Dreiverbundes ernstgenommen wird. Die Fachblätter schließen aus den bekannten und wahrscheinlichen Daten über Tonnengehalt, motorische Kraft, Brennstoffverbrauch, usw., auf einen Aktionsradius von 400 Seemeilen und auf die Möglichkeit mehrstägiger unabhängiger Fahrten.

### England möchte Deutschland blockieren, weiß nur nicht wie.

Berlin, 4. Febr. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Der Londoner Korrespondent des „Vorwärts“ schreibt: Verschiedene Anzeichen deuten darauf hin, daß man sich in England neuerdings mit dem Plan beschäftigt, eine formelle Blockade der deutschen Küste zu versuchen. Der Flottenführer des „Daily Chronicle“ befaßt sich in einem, wie es scheint inspirierten Artikel mit dieser Frage. Da die

# Ein großer Erfolg in den Argonnen.

## Das erste siegreiche Gefecht einer deutschen Schneeschuhtruppe.

### Amtl. Tagesbericht vom 4. Febr.

Großes Hauptquartier, 4. Febr. vormitt. (Amtl.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Front zwischen Nordsee und Meims fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Erneute französische Angriffe bei Perthes wurden unter Verlusten für den Feind abgewiesen.

Nördlich und nordwestlich Massiges, nordwestlich St. Menchould, griffen unsere Truppen an, rücken im Sturm über drei hintereinanderliegende feindliche Grabenlinien durch und setzten sich in der französischen Hauptstellung in einer Breite von 2 Kilometer fest. Sämtliche Gegenangriffe der Franzosen, die auch nochis fortgesetzt wurden, sind abgeschlagen worden. Wir nahmen sieben Offiziere, 601 Mann gefangen und erbeuteten neun Maschinengewehre, neun Geschütze kleineren Kalibers und viel Munition.

Somit ist nur erwähnenswert, daß in den mittleren

Bogesen das erste Gefecht einer Schneeschuhtruppe gegen französische Jäger erfolgreich für uns verlief.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Ostpreußen wurden schwache russische Angriffe gegen unsere Stellungen südlich der Memel abgewiesen.

In Polen, nördlich der Weichsel, fanden im Anschluß an die gemeldeten Kavalleriekämpfe Plänkelleien kleinerer gemischter Truppenabteilungen statt.

Au der Bzura, südlich Sochaczew, brach ein russischer Nachangriff unter starken Verlusten des Feindes zusammen.

Unser Angriff östlich Polimow macht trotz heftiger Gegenstöße des Feindes Fortschritte. Die Zahl der Gefangenen erhöht sich.

In den Karpathen kämpfen seit einigen Tagen deutsche Kräfte Schulter an Schulter mit den österreichisch-ungarischen Armeen. Die verbündeten Truppen haben in dem schwierigen und verschneiten Gebirgs Gelände eine Reihe schöner Erfolge erzielt. Oberste Heeresleitung.

### Rückkehr zur Ordnung in Antwerpen.

Von der holländischen Grenze, 4. Febr. (Tel. Cit. Bl.)  
Aus Antwerpen wird berichtet: Der Gemeinderat hat beschlossen, alle städtischen Beamten und Lehrer, die nach dem 2. Januar nicht auf ihre Posten zurückgekehrt waren, als entlassen zu betrachten.

### Clémenceau in Opposition zur Regierung.

Berlin, 4. Febr. (Tel. Cit. Bl.)

Unter dem 6. Januar unterbreitete Clémenceau den Mitgliedern des französischen Senats und der Deputiertenkammer einen Artikel, den er ursprünglich für seinen „Homme enchaîné“ geschrieben, und den die Zensur der Viviani, Millerand u. a. geschwindig unterdrückt hatte. Der Artikel trägt die Überschrift „Das Syndikat der Unzulänglichkeiten!“ Ein Exemplar davon fiel in deutsche Hände. Clémenceau wendet sich eingehend gegen Mißhände verschiedener Zivil- und Militärbehörden. Nicht nur in den Beschwerden, die Clémenceau führt — obwohl sie für die Zivil- und Militärbehörden in Frankreich beklagend genug sind — liegt die Bedeutung des Clémenceau'schen Artikels, sondern in dem Ton, in dem er diese Anklagen vorbringt. Die Angriffe gelten der Regierung gals solcher. Eine Opposition meldet sich hier zum Wort. Me offenbar ohne Rücksicht auf die Kriegslage mit der Regierung abzurechnen wünscht.

### Frankreich und der Vatikan.

Zürich, 3. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Der „Neuen Zürcher Zeitung“ zufolge hat die von der französischen Regierung verhängte Beschlagnahme von Drucksachen, die das von dem Papst angeordnete Friedensgebet enthalten, in den kirchlichen Kreisen Italiens außerordentlichen Eindruck gemacht. Die katholische Weltländer „Italia“ bezeichnet sie als eine schwerwiegende Maßregel von außerordentlicher Tragweite.

### Churchill in Gefahr.

London, 4. Febr. (T.-M., Tel.)

Der erste Lord der Marine, Winston Churchill, hatte bei seinem Besuch an der Front in Frankreich ein Abenteuer, das nicht ganz glatt für ihn hätte ausgehen können. Durch den Brief eines Korporals der Gordon Hochländer wird jetzt erst bekannt, daß Churchill um ein Haar durch Engländer als Spion erschossen worden wäre. Die Gordon Hochländer erhielten eines Tages den Befehl, scharf auf ein schwarzes Auto mit Kalbiverdeck aufzupassen, in dem zwei gefährliche Spione, ein Herr und eine Dame, durch die englische Linie zu entkommen versuchen würden. Die Dame, eine der schlauesten österreichischen Spioninnen, spreche fließend englisch; es sei deshalb doppelte Vorsicht geboten. Am nächsten Morgen hatte der Korporal Bache. Schwerer Nebel hüllte das ganze Gelände ein, als plötzlich auf der Chaussee aus dem Nebel mit toller Geschwindigkeit ein Auto mit einem Kalbiverdeck heranlief. Die Hochländerpatrouille gebot Halt, doch der Chauffeur wollte sich nicht daran kehren und weiterfahren. Mit schußfertigem Gewehr traten die Hochländer auf die Chaussee und drohten, Feuer zu geben. Gleichzeitig kamen von allen Seiten Verstärkungen, und im Augenblick war das Auto von den Hochländern umgeben. Die Insassen stiegen aus: es waren 2 französische Generale und Churchill.

### Die bevorstehende Räumung Lembergs.

Wien, 4. Febr. (Tel. Cit. Bl.)

Die Petersburger „Nowoje Wremja“ verweist auf die kritische Lage, die sich für die Russen bei längerem Verweilen in Lemberg ergeben könnte, und bereitet die öffentliche Meinung in Rußland auf die Wahrscheinlichkeit der Räumung der Stadt Lemberg durch die Russen vor. Die Nachricht ist vermutlich auf die russischen Truppenverschiebungen um Lemberg zurückzuführen. In Lemberg ist durch den russischen Gouverneur das Standrecht erklärt worden. Die öffentlichen Kassen sind bereits aus der Stadt geschafft.

### Die Vorgänge in Angola und Casablanca.

Unserem Berliner Vertreter werden folgende Mitteilungen gegeben:

Berlin, 4. Febr. (Cit. Tel.)

Die in die deutsche Presse übergegangene Mitteilung eines Berliner Blattes, daß der Gouverneur von Angola selbst die drei Deutschen, und zwar bei einem ihnen zu Ehren gezeigten Essen, ermordet habe, wird in unsern wärtigen Kreisen stark bezweifelt. Da dieser portugiesische Gouverneur von anderer Seite als ein ruhiger Mann geschildert wird, der bei früheren Anlässen sich sogar deutschfreundlich benommen habe.

Ueber die Erziehung der beiden Deutschen in Casablanca liegt auch bis heute noch keine amtliche Befätigung vor, obwohl der amerikanische Geschäftsträger in Langa und das Berliner Auswärtige Amt es an Bemühungen zur Erforschung der Wahrheit nicht haben fehlen lassen. Die Erziehung würde zugleich eine Brückierung des amerikanischen Geschäftsträgers sein, dem bekanntlich vom französischen Residenten General Stanton versprochen worden war, daß zunächst das Urteil der Berufungsinstanz abgewartet werden sollte.

### 70 brave Buren

vor ein englisches Kriegsgericht gestellt.

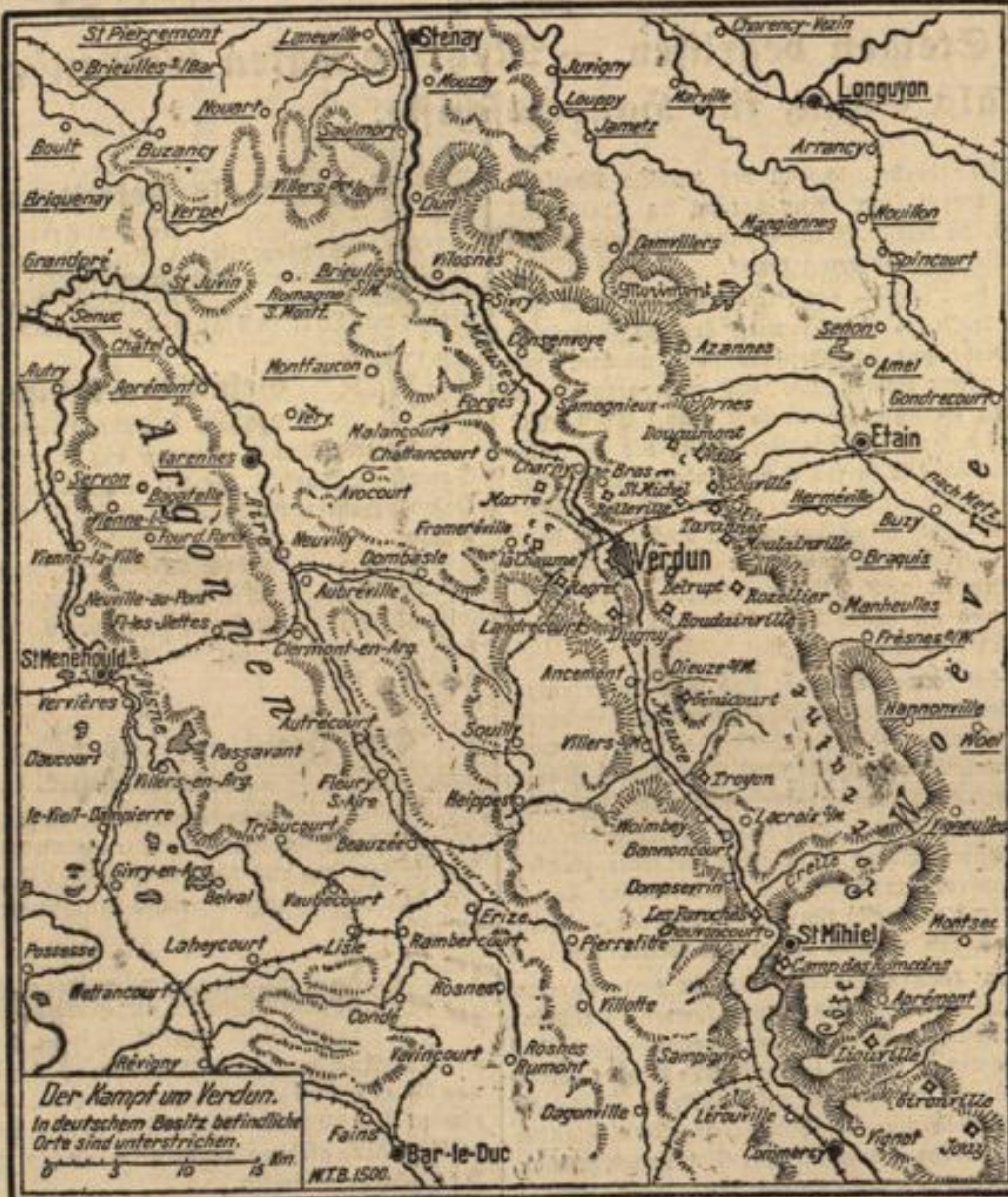
Pretoria, 4. Febr. (Tel., Cit. Bl.)

Siebzig militärischtauglich befundene Buren, die sich geweiht hatten, gegen die Deutschen in Südwestafrika zu kämpfen, sind vor ein Kriegsgericht gestellt worden.

### Riautschou.

Rotterdam, 4. Febr. (Tel. Cit. Bl.)

Eine halbamtliche Information aus Tokio besagt: Japan will jetzt das Gebiet von Kiautschou, das es mit Waffengewalt erobert hat, nicht ohne weiteres an China zurückgeben. Deutschland habe es auf 99 Jahre gepachtet, also könne China nicht früher seine Rechte darauf geltend machen.



## Die Landungsmannschaft der „Emden“ in Sicherheit.

### Bei Hobeida mit den Türken vereinigt.

Berlin, 4. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Ueber das Schiff „Ayesha“, das die Landungsmannschaft der „Emden“ gekapert hatte, geht die Nachricht ein, daß der Kommandant, Kapitänleutnant v. Mücke, mit dem Landungskorps in der Nähe von Hobeida (Südwestküste von Arabien) eingetroffen und von den türkischen

hergebrachte Methode der Blockierung wegen der Minen, der Unterseeboote und der Luftfahrzeuge heute nicht mehr gangbar ist, so müßte, so meint er, eben eine andere Methode angewendet werden. Zwar müßte eine Blockierung, um völkerrechtliche Gültigkeit zu haben, wirksam sein, d. h. die blockierende Flotte muß im großen und ganzen auch tatsächlich imstande sein, eine Durchbrechung der Blockade zu verhindern, aber es ist doch nicht nötig, daß die blockierenden Schiffe in der Nähe der zu blockierenden Küste liegen. Die Blockade könnte doch in der Meerenge von Dover und am nördlichen Eingang der Nordsee zwischen Schottland und Norwegen wirksam durchgeführt werden.

### Der Fall „Dacia“.

New-York, 4. Febr. (Tel. Cit. Bl.)

Der „N.-Y. Herald“ erklärt, daß Großbritannien, Frankreich und Rußland der amerikanischen Regierung offiziell mitgeteilt haben, daß sie sich unter allen Umständen dem Nationalitätswechsel eines Handelsschiffes widersetzen würden, das bisher einer feindlichen Macht zugehört hat.

### Organisierter englischer Schwindel.

Mailand, 4. Febr. (Tel. Cit. Bl.)

Der argentinische Gesandte in Wien erklärte, mit Bezug auf die Tatsache, daß die argentinische Zeitung „Critica“ russische Propaganda als Beweis für die

Truppen mit Begeisterung empfangen worden sei. Nachdem die Fahrt durch die Straße von Perim unbemerkt von den englischen und französischen Bewachungsstreitkräften gelungen war, vollzog sich die Landung an der Küste ungehindert, in Sicht eines französischen Panzerkreuzers.

Greuelthaten deutscher Soldaten in Polen veröffentlicht hatten, die Zeitung „Critica“ sei eine Gründung der neuesten Zeit und erscheine zum Teil in englischem Wortlaut. Der Gesandte verwahrte seine Regierung gegen die Unterstellung, daß eine solche Ausschreitung der Presse als eine Verletzung der durch Argentinien erklärten Neutralität zu behandeln sei. Die argentinische Regierung sei nicht in der Lage die journalistischen Exzesse, unter denen sie selbst leide, zu unterdrücken. Die Zeitung ist übrigens eine englische Gründung.

### Vom Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“.

Buenos Aires, 4. Febr. (Tel. Cit. Bl.)

Der deutsche Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ hat das englische Schiff „Dotaro“ von der Royal Mail Steam Packet Company, das 4000 Tonnen groß war, versenkt.

### Churchill über die deutsche Flottenbasis.

Kopenhagen, 4. Febr. (Tel. Cit. Bl.)

Nach einem Pariser Telegramm der „Berlingske Tidende“ ließ sich der englische Marineminister Churchill von einem Mitarbeiter des „Matin“ ausfragen. Er sprach über die deutsche Flottenbasis, wo die deutschen Kriegsschiffe „im Hinterhalt liegen“, gedeckt hinter Sylt, Helgoland und Emden, und sagte: Hier ist eine Stelle, die die Natur und Menschenhand im Verein gegen jeden Angriff gedeckt haben. Hier kann die deutsche Flotte auf der Lauer liegen, gedeckt zu beiden Seiten von besonders soliden Pfeilern; nach rechts das neutrale Dänemark, nach links das neutrale Holland.

# Ein österreichisches Rotbuch.

Wien, 3. Febr. (Wolff-Tele.)

Das heute erscheinende Rotbuch enthält 60 Aktenstücke und reicht vom 29. Juni bis zum 24. August 1914. Es beginnt mit den Meldungen der Vertreter in Belgrad, Meschich und Risch über den Beifall und die Freude, mit welchem die Nachricht von der

## Ermordung des Erzherzog-Thronfolgers

aufgenommen wurde. 4. Juli sprach der Präsident der französischen Republik gegenüber dem Vorkämpfer Grafen Szécsen die Ueberzeugung aus, die serbische Regierung werde bei der gerichtlichen Untersuchung und der Verfolgung eventueller Mitschuldiger das größte Entgegenkommen zeigen. Einer solchen Pflicht könne sich kein Staat entziehen.

Am 21. Juli führte der österreichisch-ungarische Gesandte in Belgrad, Freiherr v. Giesl, in einem längeren Bericht aus, das Attentat habe die Serben in dem Glauben befestigt, daß der Verfall Oesterreich-Ungarns in kürzester Zeit bevorstehe, und habe zu ihrem Haß gegen die Monarchie nun auch die Verachtung gestellt.

Am 22. Juli wurde Freiherr v. Giesl beauftragt, am nächsten Tage der serbischen Regierung die Note zu überreichen, die gleichzeitig samt dem bekannten Kommentar den österreichisch-ungarischen Botschaftern zur Mitteilung an die fremden Regierungen übersendet wurde. Am 24. entlegte sich die Botschafter dieses Antrages.

Der Botschafter in London, Graf Mensdorff, wurde beauftragt, auch darauf zu verweisen, daß es Serbien in der Hand gehabt hätte, die Spitze abzubrechen, wenn es spontan das Notwendige vorgeführt hätte, um auf serbischen Boden eine Untersuchung gegen die serbischen Teilnehmer am Attentat einzuleiten. Sir Edward Grey erwiderte dem Botschafter, er würde bereit sein, die Angelegenheit als eine nur Oesterreich-Ungarn und Serbien berührende zu betrachten, besorge aber, daß mehrere Großmächte in einen Krieg verwickelt werden könnten.

Als Graf Szapary sich dem Minister Sazonow gegenüber seines Auftrages entledigte, unterbrach ihn dieser mit der Bemerkung, er wisse, daß es sich um einen Vorwand handle, Serbien mit Krieg zu überziehen, worauf der Botschafter erwiderte,

## Oesterreich-Ungarn sei die friedliebendste Macht der Welt;

was sie anstrebe, sei nur die Sicherung ihres Territoriums vor fremden revolutionären Umtrieben und ihrer Dynastie vor Bomben. — Nach fünfstündigem Ministerrat empfing Herr Sazonow den deutschen Botschafter und erklärte ihm, die Angelegenheit sei eine europäische und Rußland könne die eventuelle Absicht Oesterreich-Ungarns, Serbien aufzufressen (dévorer), nicht ruhig hinnehmen. Graf Pourtalès entgegnete, Oesterreich-Ungarn sei nur daran gelegen, Serbien die verdiente Achtung angedeihen zu lassen. Der russische Geschäftsträger in Wien, Rudaschew, den Graf Berchtold am 24. vormittags empfing, sagte, man sei in Rußland immer bereit gewesen, ob nicht unser Schritt die Form einer Demütigung für Serbien annehmen werde, was nicht ohne Rückwirkung in Rußland bleiben könnte. Graf Berchtold entgegnete, eine solche Absicht liege ihm völlig fern; das Ziel der I. und L. Regierung bestehe lediglich darin, die unhaltbare Situation Serbien gegenüber zu erklären. Am nächsten Morgen erschien der russische Geschäftsträger beim Sektionschef, Baron Machio, und drückte den Wunsch aus, daß die in unserer Note an Serbien angegebene Frist verlängert werde, damit die Mächte Zeit hätten, die Grundfragen unserer Mitteilung und die beigelegte Denkschrift über die großserbische Propaganda zu prüfen. Baron Machio antwortete, daß unsere Note an die Mächte nur den Charakter einer Information gehabt habe und wir unsere Aktion als einer nur aus und Serbien beruhrende Angelegenheit betrachteten.

Am 25. um 3 Uhr nachmittags wurde laut Telegramm des Baron Giesl

## in Serbien die allgemeine Mobilisierung angeordnet.

Erst drei Stunden später, knapp vor Ablauf der in unserer Note gestellten Frist, wurde die serbische Antwort in Belgrad dem Gesandten Giesl übergeben, der sie für ungenügend erklärte und mit dem Gesandtschaftspersonal die Stadt verließ.

Am 25. sandte Graf Berchtold dem Botschafter in Petersburg, Grafen Szapary eine Instruktion, die mit den Worten beginnt: „In dem Augenblicke, wo wir uns zu einem ersten Vorgehen gegen Serbien entschlossen haben, sind wir uns natürlich auch der Möglichkeit eines sich aus der serbischen Differenz entwickelnden Zusammenstoßes mit Rußland bewußt gewesen. Wir konnten uns aber durch diese Eventualität nicht in unserer Stellungnahme gegenüber Serbien betrießen lassen, weil grundlegende staatspolitische Konfiderationen uns vor die Notwendigkeit stellten, der Situation ein Ende zu machen, daß ein russischer Freibrüder Serbien die dauernde ungestrafte und unstrafbare Bedrohung der Monarchie ermöglichte. Für den Fall, daß

## Rußland den Zeitpunkt für die große Abrechnung mit den europäischen Zentralmächten bereits für gekommen

erachtete sollte und daher von vornherein zum Kriege entschlossen wäre, erscheint allerdings nachstehende Instruktion Eurer Exzellenz überflüssig. Es wäre aber immerhin denkbar, daß Rußland nach der eventuellen Ablehnung unserer Forderungen durch Serbien und angesichts der sich für uns ergebenden Notwendigkeit eines bewaffneten Vorgehens mit sich selbst zu Räte gluge und daß es sogar gewillt sein könnte, sich von den kriegslustigen Elementen nicht mitreißen zu lassen.“ In der Instruktion wird dann ausgeführt, daß Oesterreich-Ungarn territorial sauer ist und daß, wenn ihm der Kampf mit Serbien aufgezwungen werde, dies kein Kampf um territorialen Gewinn, sondern lediglich ein Mittel der Selbstverteidigung und Selbsterhaltung sein werde. Ferner, daß die Bewegung, die in Serbien gegen die Monarchie genährt werde, das monarchische und dynastische Interesse bedrohe, und daß das konservative, fallstrenue Rußland, wie wir annehmen müßten, ein energisches Vorgehen gegen diese Bedrohung aller staatlichen Ordnung begreiflich und sogar notwendig finden werde. Wir seien stets der Ansicht gewesen, daß das Erstarken der Balkanstaaten zur staatlichen und politischen Selbstständigkeit unseren Beziehungen zu Rußland zum Vorteil gereichen würde, auch alle Möglichkeit eines Gegenstoßes zwischen uns und Rußland beiseite zu räumen, und waren immer bereit, die großen politischen Interessen Rußlands bei unserer

politischen Orientierung zu berücksichtigen. Eine weitere Duldung der serbischen Umtriebe hätte unseren Bestand als Großmacht und daher auch das europäische Gleichgewicht, dessen Erhaltung Rußlands wohlverstandenes Interesse sei, in Frage gestellt.

## Das russische Ehrenwort.

Am 26. telegraphierte Graf Szapary aus Petersburg, der deutsche Botschafter habe dem Minister Sazonow in erster Reihe von den russischen Mobilisierungsgeräten gesprochen und hinzugefügt, Mobilisierungsmaßnahmen seien ein höchst gefährliches Druckmittel, und wenn in Deutschland einmal auf den Knopf gedrückt werde, sei die Sache unaufhaltsam, worauf Minister Sazonow unter Ehrenwort versicherte, bisher sei kein Pferd und kein Reiter eingezogen, und es handle sich lediglich um vorbereitende Maßnahmen in den Militärbezirken Kiew, Odessa, vielleicht Kasan und Moskau. — Infolge der Erklärungen des deutschen Botschafters habe dann der Kriegsminister Suchomlinow den deutschen Militärattache zu sich gebeten und ihm dieselbe Versicherung ebenfalls unter Ehrenwort gegeben. Wenn Oesterreich-Ungarn die serbische Grenze überschreite, würden die auf Oesterreich-Ungarn gerichteten Militärbezirke mobilisiert, unter keinen Umständen die an der deutschen Front; man wünsche dringend Frieden mit Deutschland. Der Militärattache erwiderte, daß auch die Mobilisierung gegen Oesterreich-Ungarn als sehr bedrohlich angesehen werden würde.

Am selben Tage teilte Graf Berchtold unseren Botschaftern bei den fremden Mächten den

## Abbruch der diplomatischen Verhandlungen zu Serbien

mit, der erfolgen mußte, weil die serbische Regierung unsere Forderungen, welche wir zur dauernden Sicherung unserer von ihr bedrohten vitalen Interessen an sie stellen mußten, abgelehnt habe. Graf Berchtold fügte hinzu: In unserem Bedauern und sehr gegen unseren Willen sind wir dadurch in die Notwendigkeit verlegt worden, Serbien durch die schärfsten Mittel zu einer grundsätzlichen Aenderung seiner bisherigen feindseligen Haltung zu zwingen.

Am 27. Juli setzte Graf Szapary dem Minister Sazonow in längerer Unterredung auseinander, daß man in Rußland irrtümlicherweise Oesterreich-Ungarn einen Vorstoß auf den Balkan und einen Marsch nach Salonik oder gar nach Konstantinopel imputiere. Es handle sich um Selbsterhaltung und Notwehr. Bei einer solchen könne man sich durch gar keine wie immer gearteten Konsequenzen bezirren lassen. Sazonow erwiderte, dieses ihm geschilderte Ziel sei vollkommen legitim, aber der Weg sei nicht der sicherste. Die Mitwirkung von österreichisch-ungarischen Funktionen in Serbien und die Entsendung der Offiziere und Beamten, die Oesterreich-Ungarn bezeichnen würde, sei in dieser Form unannehmbar. Diese Punkte wurden von dem Grafen Szapary teils interpretiert, teils als notwendig erklärt.

Am 27. ermächtigte Graf Berchtold den Grafen Szapary telegraphisch, sich Sazonow gegenüber dahin auszusprechen, daß, solange der Krieg zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien lokalisiert bleibe, die Monarchie irgendwelche territoriale Erwerbungen nicht beabsichtige.

In einem zweiten Telegramm ersuchte Graf Berchtold den Grafen Szapary, da der Punkt betreffend die Beteiligung von I. und L. Funktionen bei der Unterdrückung der serbischen Unruhebewegung den besonderen Widerspruch Sazonows hervorrief, ihm vertraulich mitzuteilen, daß damit nicht eine Tangierung der Souveränität Serbiens beabsichtigt war, sondern an die Errichtung eines mit den serbischen Behörden kooperierenden Sicherheitsbureaus nach der Art der analogen russischen Einrichtungen in Paris gedacht wurde.

Am 28. telegraphierte Graf Szapary,

## der englische Vermittlungsvorschlag,

daß Deutschland, Italien, England und Frankreich zu einer Konferenz in London zusammentreten sollten, sei von Deutschland mit der Begründung abgelehnt worden, daß es für Deutschland unmöglich sei, seinen Bundesgenossen in seiner Auseinandersetzung mit Serbien vor ein europäisches Gericht zu ziehen.

Am 28. zeigte Graf Berchtold dem serbischen Ministerium des Innern telegraphisch an, daß sich Oesterreich-Ungarn von diesem Augenblicke an als mit Serbien im Kriegszustand befindlich betrachte.

Inzwischen hatte der deutsche Botschafter in Wien mitgeteilt, daß sich Sir Edward Grey an die deutsche Regierung mit der Bitte gewendet habe, sie möge ihren Einfluß in Wien geltend machen, damit hier die Belgrader Antwort entweder als genügend betrachtet oder als Grundlage für Verhandlungen unter den Kabinetten angenommen werde. Der deutsche Botschafter war beauftragt, diesen Vorschlag dem Wiener Kabinett zur Erwägung zu unterbreiten. In Beantwortung dieses Schrittes ließ Graf Berchtold dem deutschen Botschafter am 29. Juli eine Mémoire zukommen, in welchem ausgeführt wurde, daß die serbische Antwort in den meisten Punkten Vorbehalte formulierte, die den Wert der gemachten Zugeständnisse wesentlich beeinträchtigen, und daß die Ablehnung gerade jene Punkte betreffe, die einige Bürgschaft für die tatsächliche Erreichung des angezielten Zwecks enthielten. „Die I. u. L. Regierung“, so heißt es in dem Mémoire weiter, „kann ihre Ueberraschung über die Annahme nicht unterdrücken, als ob ihre Aktion gegen Serbien Rußland und den russischen Einfluß an dem Balkan treffen wollte, denn dies hätte zur Voraussetzung, daß die gegen die Monarchie gerichtete Propaganda nicht allein serbischen, sondern auch russischen Ursprungs wäre. Wir sind bisher immer von der Ansicht ausgegangen, daß das offizielle Rußland diesen der Monarchie feindseligen Tendenzen fernhalte, und unsere gegenwärtige Aktion richtet sich ausschließlich gegen Serbien, während unsere Gefühle für Rußland, wie wir Sir Edward Grey versichern können, durchaus freundschaftliche sind.“ Das Mémoire schließt wie folgt: „Wenn sich im übrigen das englische Kabinett bereit findet, seinen Einfluß auf die russische Regierung im Sinne der Erhaltung des Friedens zwischen den Großmächten und der Verhinderung des uns durch die jahrelangen serbischen Umtriebe aufgezwungenen Krieges geltend zu machen, so kann dies seitens der I. und L. Regierung nur begrüßt werden.“

## Militärische Vorbereitungen in Frankreich.

Am 29. Juli meldete der Botschafter in Paris, Graf Szécsen, daß Frankreich unzweifelhaft gewisse militärische Vorbereitungen treffe. Bot-

schafter Graf Szapary meldete, die deutsche Regierung habe an diesem Tage neuerdings nach Petersburg telegraphiert, daß Deutschland durch die Fortsetzung der jetzigen militärischen Rüstungen veranlaßt werden könnte, zu mobilisieren.

Dem Grafen Szapary machte Minister Sazonow am 29. Juli Bemerkungen über die Abgeneigtheit Oesterreich-Ungarns, zu diskutieren, und über die über das notwendige Maß hinaus fortgesetzte und daher gegen Rußland gerichtete österreichisch-ungarische Mobilisierung. Graf Szapary sagte, über den Konflikt mit Serbien lasse sich nicht diskutieren; aber Oesterreich-Ungarn werde immer bereit sein, über österreichisch-ungarische und russische Interessen mit Petersburg Fühlung zu nehmen. Sazonow erwiderte, wenn wir Serbien unsere Bedingungen aufzwingen, sei dies für Serbien ein Befehl, durch welches das Gleichgewicht auf dem Balkan, das ein russisches Interesse sei, gefährdet werde. Auf die Bemerkung Szaparys, daß die Mobilisierung unserer sibirischen Korps keine Bedrohung Rußlands sei und daß dem militärischen Vitzieren ein rasches Ende bereitet werden sollte, meinte Sazonow, er werde dies dem Generalstabschef mitteilen, denn dieser sehe Seine Majestät alle Tage. In dieser Unterredung machte Sazonow dem Botschafter die Mitteilung von einer gleichzeitig erfolgenden Mobilisierung in ziemlich weitem Umfange. Die Truppen würden bereitstellen, für den Fall, daß Rußlands Balkaninteressen gefährdet würden. Die Verfügung sei harmlos. Graf Szapary machte den Minister in ernstlichen Worten auf das Gefährliche dieser Verfügung aufmerksam.

In diesem Tage telegraphierte Graf Berchtold dem Grafen Szapary, daß der Grenische Konferenzvorsitz, insofern er sich auf unseren Konflikt mit Serbien beziehe, angesichts des eingetretenen Kriegszustandes durch die Ereignisse überholt erscheine. Graf Berchtold teilte in seinem Telegramm unserem Botschafter in Berlin einen Bericht des Grafen Mensdorff über dessen Gespräch mit Sir Edward Grey vom 27. Juli mit. Danach war der englische Minister des Innern sehr enttäuscht darüber, daß wir die serbische Antwort ganz ablehnend behandelten. Er, Sir Edward Grey, hätte, als er eine Konferenz vorschlug, geglaubt, diese Antwort würde eine Grundlage liefern, auf welcher die vier Regierungen, während sich sowohl Oesterreich-Ungarn als auch Rußland jeder militärischen Operation enthalte, ein befriedigendes Arrangement ausarbeiten könnten. Wenn Oesterreich-Ungarn entschlossen sei, unter allen Umständen mit Serbien Krieg zu führen, und wenn es Rußland nicht dazu bewegen könne, ruhig zu bleiben, seien

## die Möglichkeiten und Gefahren unberechenbar,

Die nach den Manövern in Portsmouth konzentrierte Flotte würde vorläufig dort bleiben.

Den Grafen Mensdorff ersuchte Graf Berchtold, unsere kritischen Bemerkungen zur serbischen Note mit Sir Edward Grey durchzusprechen und ihm klarzulegen, daß das serbische Entgegenkommen nur ein scheinbares war. Da die serbische Regierung wußte, daß uns nur eine vorbehaltlose Annahme unserer Forderungen befriedigen könne, ist die serbische Taktik klar zu durchschauen: Serbien konzedierte, um Eindruck auf die europäische Öffentlichkeit zu machen, mit allerlei Vorbehalten eine Anzahl unserer Forderungen, darauf bauend, daß es nicht in die Lage kommen werde, seine Zusagen zu erfüllen.“

Am 28. Juli überbrachte Botschafter Schebeko dem Grafen Berchtold einen Vorschlag Sazonows, unseren Botschafter in Petersburg zu einer Fortsetzung des Gedanken-austausches über unsere Forderungen an Serbien zu instruieren. Graf Berchtold lehnte mit den Worten ab, eine Verhandlung über den Wortlaut der von uns als unbefriedigend bezeichneten Antwort könnte bei uns niemand verstehen und niemand billigen; übrigens habe Serbien die Mobilisierung angeordnet, bevor es uns seine ungenügende Antwort übergeben ließ. Trotzdem hätten wir noch drei Tage zugewartet.

Am selben Tage erschien auch der englische Botschafter beim Grafen Berchtold. Auf seine Bemerkung, die serbische Antwort scheine die Möglichkeit zu bieten, die Grundlage für eine Verhandlung abzugeben, erwiderte Graf Berchtold, der englische Staatssekretär könne wohl kaum gründlich orientiert sein über die schwerwiegende Bedeutung der zu lösenden Fragen für die Monarchie. Insofern Sir Edward Grey dem europäischen Frieden dienen wolle, würde er gewiß nicht auf Widerstand bei uns stoßen; er müsse jedoch bedenken, daß der europäische Friede nicht dadurch gerettet würde, daß sich Großmächte hinter Serbien stellen und für dessen Straffreiheit einstehen. Selbst wenn wir auf einen solchen Ausgleichversuch eingehen wollten, würde dadurch Serbien nur umso mehr ermutigt, auf dem bisherigen Pfade weiterzugehen, was den Frieden binnen der aller kürzesten Zeit abermals in Frage stellen würde.

Am 28. ersuchte Graf Berchtold den Botschafter Graf Szapary, sich sofort zum Reichskanzler oder zum Staatssekretär zu begeben und es dem Berliner Kabinett zur dringenden Erwägung zu unterbreiten, ob nicht Rußland in freundschaftlicher Weise darauf aufmerksam gemacht werden sollte, daß die für den Fall einer Ueberrückung der serbischen Grenze angekündigte Mobilisierung der vier gegen Oesterreich-Ungarn gelegenen russischen Militärbezirke einer Bedrohung Oesterreich-Ungarns gleichkomme und daher, falls sie tatsächlich erfolgte, sowohl von der Monarchie als auch vom verbündeten Deutschen Reich mit den

## weitestgehenden militärischen Gegenmaßnahmen beantwortet werden müßte.

Der russische Botschafter in Wien teilte dem deutschen Botschafter, Herrn v. Tschirski, die Mobilisierung mit und fügte hinzu, Rußland sei in seiner Ehre als Großmacht gekränkt und genötigt, entsprechende Maßnahmen zu treffen.

Am 30. telegraphierte Graf Berchtold dem Grafen Szapary, er sei bereit, die einzelnen Punkte der Note Herrn Sazonow erläutern zu lassen und bei jeder Gelegenheit entsprechend der durch Schebeko verdolmetschten Anregung die unsere Beziehungen zu Rußland direkt betreffenden Fragen einer vertrauensvollen, freundschaftlichen Aussprache zu unterziehen.

Am 30. ersuchte der englische Staatssekretär dem Botschafter Fürsten Sazonow, daß ihn Sazonow habe wissen lassen, er sei nach der Kriegserklärung Oesterreich-Ungarns an Serbien nicht mehr in der Lage, mit Oesterreich-Ungarn direkt zu verhandeln, und spreche daher die Bitte aus, England möge seine Vermittlung wieder aufnehmen unter der Voraussetzung der vorläufigen Einstellung der Feindselig-

seiten. Der deutsche Botschafter in Wien teilte dies dem Grafen Berchtold mit, der am 31. durch den Grafen Sadowitz in Berlin bekanntgeben ließ, daß er trotz der russischen Mobilisierung bereit sei, dem Vorschlag Sir Edward Greys, zwischen uns und Serbien zu vermitteln, nachzutreten, doch sei die Voraussetzung dafür, daß unsere militärische Aktion gegen Serbien einweilen ihren Fortgang nehme, und daß die russische Mobilisierung zum Stillstand komme.

Am 31. traf jedoch folgendes Telegramm unseres Botschafters in Petersburg hier ein: Heute früh Order zur

**allgemeinen Mobilisierung der gesamten Armee und Flotte**

erfolgt.  
Von den folgenden Depeschen sei noch das Telegramm des Grafen Berchtold vom 11. August an den Botschafter Grafen Mensdorff erwähnt, welches lautet: „Französische Regierung hat ihren hiesigen Botschafter beauftragt, seine Pässe mit der Motivierung zu verlangen, daß ein österreichisch-ungarisches Armeekorps nach Deutschland entsendet worden sei, wodurch es der deutschen Heeresleitung ermöglicht würde, ihre Truppen aus den deutschen Gebieten zurückzuführen, welche von unseren Abteilungen besetzt seien. Diese Maßnahme unseres Generalschefs bedeute eine militärische Hilfsleistung an Deutschland. Eure Exzellenz wollen zur Kenntnis der englischen Regierung bringen, daß den an zuständiger Stelle eingeholten Informationen zufolge die französische Regierung aufgestellte Behauptung unbegründet ist.“

Den Schluß des Notbuches bildet die Mitteilung des Grafen Berchtold an den Botschafter Freiherrn v. Müller in Tokio, daß seiner Majestät Schiffl Kaiserin Elisabeth den Auftrag erhielt, in Tsingtau mitzukämpfen, und daß der Botschafter mit Rücksicht auf das Vorgehen Japans gegen das uns verbündete Deutsche Reich seine Pässe verlangen möge.

**Das Trauerspiel von Serajewo.**

Serajewo, 3. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Heute früh wurden im Hofe des Festungsgefängnisses Weliko Tschubrisowitsch, Mido Jovanowitsch und Danilo Jlitich, die im Hochverratsprozeß zum Tode verurteilt worden waren, hingerichtet. Die Hinrichtung vollzog sich ohne Zwischenfall.

Die gleichfalls zum Tode verurteilten Angeklagten Jakob Milowitsch und Gotsjo Karowitsch wurden begnadigt; die Todesstrafe wurde in lebenslänglichen Bewachung in schweren Kerker umgewandelt. Princeip, der Bruder des Erzherzogs und der Erzherzogin, der wegen seines jugendlichen Alters nicht zum Tode verurteilt werden konnte, erhielt eine 15jährige Kerkerstrafe.

**Zur angeforderten „gigantischen“ Offensive.**

Österreich-ungarische und auch russische Blätter haben jüngst die Nachricht von harten russischen Verschiebungen aus dem nach Westen offenen Weichselbogen nach Süden (Galizien oder Karpaten) gebracht. „Militärische Mitarbeiter des „Armeeboten“, „Netsch“ und anderer russischer Blätter schreiben von „gigantischen“ Plänen der russischen Heeresleitung, Aufgeben des Systems der Schützengräben, von der Strategie des Zusammenwirkens getrennter, dem Feinde geradezu „disparat“ erscheinender Truppenmassen, an deren Wellen man beinahe verweilen müsse, wenn nicht der „glänzenden“ Zustand der russischen Kavallerie (von welcher man danach also die Sicherstellung des Zusammenwirkens der „disparat“ erscheinenden Truppenmassen erwartete!) dazu ermutigt, von einer „unaushaltbaren“ Offensive, die mindestens durch 6 Monate fortgesetzt werden dürfte, von der „ungewöhnlich hohen Bedeutung, die demnach der Kriegsschauplatz an der ostpreussischen Grenze annehmen würde“, eine Bedeutung, vor welcher diejenige der Lage bei Warschau verschwinden werde. — Erfolgreiche Leitung von auf sehr breiter Front getrennten Heeresmassen durch Direktiven des großen Hauptquartiers hat zu unabweisbarer Vorbedingung Einheit der Gesichtspunkte bei der hohen Führung. Schon der erste Feldzugsabschnitt im Osten hat aber unwiderlegbar bewiesen, daß diese Einheit bei den russischen Armeeführern nicht besteht. „Disparat“ erscheint schon heute eine Kräfteverteilung, die von gegenüber Wilkallen bis Jakobow in der Bukowina, dicht an der rumänischen Grenze, reicht. Bilden die exzentrischen Operationen, die man mit besonderen Kräftegruppen im Norden gegen Ost- und Westpreußen, im Süden in der Bukowina führt, schon einen Teil der angeforderten „gigantischen“ Offensive, oder sind sie als Diversionen anzusehen, denen im Süden auch ein politischer, für Rumänien bestimmter Nebenton gegeben wurde? Diversionen kann man sie dann nicht nennen, wenn starke, operationsfähige Armeen anstreben, durch Umsfassung des deutschen rechten Flügels von Norden die deutsche Stellung an der ostpreussischen Grenze der Angerapp und den maurischen Seen einzubrüchen, und auch einen Druck gegen die untere Weichsel zu üben, durchgreifend durch die siebenbürgischen Karpaten auch durch Druck von Süden die deutsch-österreichische Linie in dem nach Westen geöffneten Weichselbogen und auch südlich am Dunajec umhaltbar zu machen. Die bis jetzt nach diesen Richtungen gemachten Anstrengungen sind sämtlich mißlungen. Vorkämpfe, Anstöße bei Gumbinnen, Brückenköpfe östlich Darfemen und Südsitze des Donnowo-Sees, Dertlichleiten, die ebensoviel harte russische Schlappen nennen, sind sprechende Beweise dafür, daß es den Russen nicht gelungen, vom deutschen linken Flügel aus die Stellung einzubrüchen; wie wir zahlreiche Besätze dafür haben, daß, wenn die in „glänzendem Zustand befindliche russische Kavallerie“ hier eine Entscheidung suchen sollte, sie mit blutigen Köpfen, wie bisher immer, heimkehren würde und mit Sicherheit erwarten dürfen, daß der Ausgang eines russischen Offensivversuchs auf den Feldern Ostpreußens wesentlich anders ausfallen würde, als die russische Heeresleitung erwartete. — Im Raum Bzowez-Mlawo sind die Russen über die allgemeine Linie Sifora-Nadjanow-Praschny nicht vorwärts gekommen. Auf ihrem äußersten linken Flügel haben sie in der Bukowina im Dreieck Kirsibaba-Kimpolung-Jakobow schwere — auch auf die Rumänen ihren Eindruck nicht verfehlende — Schlappen erlitten und die Wege nach Siebenbürgen hart verlegt gefunden, obwohl die vom russischen Generalsstab fast veränderten 500 000 Österreicher auf der Linie Kirsibaba-Jakobow eine dreizehlfache waren, erluden, um die Niederlage begreiflicher zu machen.

In den Karpaten, wo die Russen am 25. 12 herum bei dem Raum, den sie gewonnen, die Österreicher als völlig geschlagen erklärten, vom Vormarsch auf Wien träum-

ten und entsprechende Prophezeiungen in die britischen und französischen Blätter jubelnd lanzierten, traf ihre Offenbarung, als die Österreicher härteren Widerstand und Kräfteeinsetz, der allgemeinen Lage nach, für geboten hielten, zunächst auf vorbereitete Stellungen, an denen sie sich den Kopf blutig stieß. Dann setzte auch hier die österreichische Gegenoffensive ein, die, Ungarn vom Feinde reinigend, in harten Kämpfen die Passhöhe wiedergewann und unsere Verbündeten zu Herzen der fürzesten Eindrucksstärke nach Galizien machte und ihnen zahlreiche Tropfen in die Hand lieferte. Aus Petersburg ließ sich die „Times“ u. a. melden: „Die Tätigkeit der Deutschen in den östlichen Beständen fängt an, der wichtige Faktor der militärischen Lage zu werden. Diese Tätigkeit entwickelt sich schnell längs einer Front, die sich vom Dulkapoff bis Byszkow auf 160 Kilometer Breite ausdehnt.“ Wenn die „Grazer Tagespost“, unbeanstandet von der Zensur, schreiben durfte: „In nächster Zeit dürfte das galizische Karpatenland der Schauplatz großer Aktionen werden, die möglicherweise entscheidenden Einfluß auf die Gesamtlage nehmen“, so deutet das doch an, daß man von Seiten der verbündeten Heeresleitung nicht gewillt ist, sich von einer russischen Offensive das Geiß des Handelns geben zu lassen. — Wird die große russische Offensive mit ihrem Schwerpunkt in Galizien angelegt werden? Nachdem man die Durchbruchversuche am Dunajec und Biala doch als gescheitert ansehen muß, den Gedanken der russischen Heeresleitung, durch Vorstößen in den Raum von Neu-Zandec über Grubow-Gorlice, die Dunajec- und Karpaten-Gruppe zu trennen, als mißlungen und die Österreicher die Pfade Grubow-Gorlice sehr verstopft halten — schwerlich wohl. Wiederrum unbeanstandet von der Zensur hat der militärische Mitarbeiter der „Grazer Tagespost“ — was doch wahrlich nicht auf ein Abwarten der russischen Offensive, sondern auf kräftige Fortführung der eigenen in sehr wirkungsvoller, für die Russen sehr unbequemer Richtung, schließen läßt — jüngst schreiben gedruckt: „Es ist voranzusehen, daß wir unseren erlöschend eingeleiteten Angriff auf der Linie Tarnow-Gorlice fortsetzen“ — ein wirkungsvolles Glied in der Kette der allgemeinen Offensive gegen Rußland, besonders auch wenn ein Druck aus der allgemeinen Linie Jellice-Gorlice die russische Dunajec-Gruppe von der Karpaten-Gruppe trennen und in den Winkel zwischen San und Weichsel werfen kann.

Will man das Schwerkriegs der „gigantischen“ Offensive getrennter Heeresteile, unter Aufgabe des Systems der Schützengräben im Bewegungsfriege, etwa in den nach Westen offenen Weichselbogen verlegen? Hier umfassen die Deutschen und Österreicher von der Nida über Donnowo und dem Sucha-Abchnitt die Russen fest, deren rechten Flügel immer mehr eindringend, während auf dem südlichen Flügel anfängliche russische Offensivhöhe der Defensivlage gemacht haben. Hier gewinnt es den Anschein, als ob in absehbarer Zeit die Russen von dem jetzt verteidigten Sucha-Abchnitt in die neue und letzte vor Warschau gelegene Stellung in der Linie Blonie-Projec, die sie mit allen Mitteln und auch unter Heranziehung schwerer Artillerie aus Warschau schon länger vorbereitet haben, zurückgehen und auf größere Unternehmungen im Weichselbogen verzichten würden; hier reicht auch der noch den Russen gehörende Raum weithin der Weichsel nicht aus für eine neue Gruppierung weiterer großer Massen.

Wenn die Russen von „gigantischer“ Offensive, bei welcher Bau, zweifellos einer der bravesten französischen Generale, augenscheinlich Redakteur sein soll, sprechen dann vergessen sie vor allem auch völlig, daß heute nicht sie, sondern wir das Geiß des Handelns geben und daß die deutsch-österreichische Oberführung im Osten sich auch von dem „gigantischen“ nicht schrecken läßt.

**Kurze politische Nachrichten.**

Vom Kaiser.

Berlin, 4. Febr. (T.-U. Tel.) Der Kaiser machte gestern vormittag einen Spaziergang im Tiergarten und sprach später im Auswärtigen Amt vor.

**Die 3. Kriegstagung des Reichstags.**

Berlin, 4. Febr. (Eig. Tel. Ctr. Bln.) Der Reichstag ist bis zum 2. März vertagt worden, er wird aber, wie nach dem „Vorwärts“ verlautet, nicht an diesem Tage zusammentreten, sondern erst am 10. März seine Arbeit wieder aufnehmen. Diese Verzögerung hat ihren Grund darin, daß dem neuen Staatssekretär des Reichshausamts Dr. Helfferich Zeit gegeben werden soll, sich in seine neuen Aufgaben einzuarbeiten. Dem Reichstag wird bei seinem Zusammentritt sofort der Etat zugehen, der sich allerdings von den sonst üblichen Etats insofern unterscheiden wird, als die Einnahmen nicht spezifiziert werden können. Man nimmt an, daß die Tagung des Reichstags etwa 2 Wochen in Anspruch nehmen wird. Die Budgetkommission wird sich sofort nach ihrer Wahl mit dem Mandat des Abgeordneten Wetterle beschäftigen.

**Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion.**

Berlin, 4. Febr. (Eig. Tel. Ctr. Bln.) Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstags hat sich, wie der „Vorwärts“ mitteilt, mit der Frage beschäftigt, wie sich ihre Mitglieder gegenüber einem Erlösen der Regierung zur Mitwirkung bei politischen oder Wirtschaftsfragen verhalten sollen. Die Fraktion wiederholte ihren früheren Beschlus, daß kein Mitglied der Fraktion ohne deren Zustimmung oder, falls sie nicht verammelt sein sollte, ohne Zustimmung ihres Vorstandes oder des Parteivorstandes die Ausführung von Erlösen der Regierung übernehmen darf. Sie beauftragt den Vorstand, bei solchen Genehmigungen zurückhaltend zu sein.

**Einheitsbrot fürs ganze Reich.**

Neustrelitz, 4. Febr. (Eig. Tel. Ctr. Bln.) Die „Landeszeitung für beide Mecklenburg“ erzählt zuverlässig, daß die Verhandlungen der Bundesregierungen über die Einführung eines Einheitsbrotes für das ganze Reich bereits abgeschlossen seien. Eine Verfügung des Bundesrats ist zu erwarten.

**Stadtnachrichten.**

Wiesbaden, 4. Februar.

Dr. phil. und jur. Melchior Thamm, der Direktor des hiesigen humanistischen Gymnasiums wurde am Donnerstag morgen durch einen plötzlichen Tod mitten aus seiner reifen Arbeit gerufen. Ein Schlaganfall hat seinen Tod ein Ziel gesetzt, vollständig unerwartet, denn der Verstorbenen war bis zum letzten Augenblick mit den Pflichten einer umfangreichen Tätigkeit erfüllt. Waren ihm schon als Leiter einer höheren Schulanstalt große Aufgaben gestellt, denen er sich mit Eifer und regem Eifer wid-

mete, so hatte er auch sonst gerne jede freie Zeit, die ihm zur Verfügung stand, zur Ausübung wissenschaftlicher Forschung und zur Belehrung im weiteren Sinne verwendet. So arbeitete er viel im städtischen Archiv und eine Abhandlung über die Geschichte der Stadt Montabaur, wo er früher tätig war, stammt aus seiner Feder. Durch sein Hinscheiden ist auch der Kriegsabend des Volksbildungsvereins am nächsten Sonntag in Frage gestellt; hatte er doch die Aufgabe übernommen, aufgrund eigener Reifeerinnerungen einen Vortrag über unsere türkischen Bundesgenossen zu halten. Sein Tod bedeutet für unser Gymnasium und unsere Stadt einen schweren Verlust, obwohl Dr. Thamm kaum 2 Jahre hier seines Amtes waltete. Der Verstorbenen hat ein Alter von nur 55 Jahren erreicht. — Er kamte aus Schlesien, hatte seine Studien größtenteils auf der Universität Straburg gemacht, war später als Lehrer an Kadettenschulen, u. a. in Karlsruhe, tätig, bis er als Direktor an das Gymnasium in Montabaur kam, von wo er nach Wiesbaden berufen wurde.

**Vandhurm vor!** Die Mäherung und Ausbebung des u. a. ausgebildeten Vandhurm's der Jahrgänge 1876 bis 1884 findet in den Tagen vom 8. bis 15. Februar im „Deutschen Hof“, Goldgasse 4, statt. Die Gefellungs-pflichtigen haben sich früh 7 1/2 Uhr pünktlich einzufinden. Die ohne genügende Entschuldigung Ausbleibenden haben zu gewärtigen, daß sie sofort festgenommen, auhertemintlich gemahnet und als unsichere Vandhurm-pflichtige sofort eingekerkert werden. Die Militärpapiere (Vandhurm'scheine usw.) und etwaige Unabkömmlichheitsbescheinigungen sind mitzubringen. Alles Nähere ist aus der öffentlichen Bekanntmachung des Magistrats der Stadt Wiesbaden zu ersehen.

**Ueber seine Beobachtungen und Ergebnisse auf dem westlichen Kriegsschauplatz** sprach am Mittwochabend im kaufmännischen Verein Wiesbaden, C. B. Herr Dr. Wilh. Ehrh. Brinckmann an der Universität Frankfurt und Oberleutnant im Vandhurm, der schon von früher her durch seine inhaltreichen Vorträge hier bekannt ist. Nicht blutige Schlachtenbilder waren es, die er schildern wollte, auch keine Darstellungen, wie sich das Leben und Treiben an der Front und im Schützengraben abspielt; was er uns zu erzählen hatte, waren tiefe Gedanken über die Stimmung in unserem Heere und über unsere Siegesaussichten. Als er aus dem Felde zum Urlaub in die Heimat zurückkehrte, will er eine gewisse Unruhe in der Heimatbevölkerung bemerkt haben, eine Unruhe darum, weil es nicht schnell genug vorwärts gehe da draußen an der Front. In welchem Ausmaß das Leben und Treiben an der Front und im Schützengraben abspielt, obwohl die Gegner an der Westfront unseren Truppen in jeder Weise ebenbürtig sind, bietet die Stimmung unserer Soldaten doch die beste Gewähr, daß unsere Sache am Ende muß. Heute ist keine Aussicht mehr, daß der Feind unsere Reichen an der Grenze durchbrechen kann. Allerdings dauert das Ringen lang. Aber das mußte so kommen das war notwendig. Ein rascher Sieg am Anfang des Krieges, wie es auch den Anschein hatte, wäre für die Zukunft Deutschlands kein Segen gewesen. Das deutsche Volk mußte erst Prüfungen durchmachen, ehe ihm der Sieg winkt und das deutsche Heere mußte sich in diesem Kriege erst nach und nach erziehen, ehe es der Feinde Gewaltanwendung abwehren konnte. Nun aber ist nichts mehr zu befürchten. Es ist fernerwärtig, wie jeder einzelne Mann hergibt, was er hat an Kraft, um der arden Kriege zu dienen. Der Beweis ist da, wir sind nicht das degenerierte Volk, als welches uns schon die Bestimmen gefehen haben wollten. Wille und Kraft sind es, die jeden deutschen Arieren, selbst den Hyänen Freiwilligen befehlen, und daneben ein Glaube, ganz leicht, ob er religiöser, politischer oder philosophischer Art ist, ein Glaube, aus dem der vaterländische Gedanke hervormacht. Dieser Glaube ist der beste Bundesgenosse, mit dem wir siegen werden. Denn der Krieg wird nicht auf den Schlachtfeldern allein entschieden, auch nicht dadurch, wer das meiste Geld hat, sondern einig durch die moralische Kraft, über die ein Volk verfügt. Und unser Sieg soll der Sieg deutscher Bestimmung sein. Kein deutsches Weltreich soll der Preis des Sieges sein, sondern die „Weltführung“, die wir in die Hand nehmen wollen. Der deutsche Geist soll die ganze Welt durchdringen, jedes Volk soll in freiem Wettbewerb zeigen, was es zu leisten imstande ist. Deutschland kämpft für einen dauernden Frieden, unter dem alle Völker sich frei entfalten können. Das deutsche Volk soll nicht anders wollen, als in diesem Sinne an der großen Kulturarbeit mitzumachen, die ihm in diesem Kriege erwachsen ist, auf daß sich das Wort erfüllte: Deutschland über alles. — Der harte Beifall am Schluß des abendlichen Vortrages war das beste Zeichen dafür, wie sehr der Redner es verstanden hat, die zahlreichen Zuhörer zu fesseln.

**Erlaß für Petroleum.** Die Handwerkskammer Wiesbaden teilt mit, daß auf Grund ministerieller Anordnung die Inhaber der ihr unterstellten Betriebe, sowie die Annahmen, Gewerbevereine, Handwerkervereine und sonstige Vereinigungen darauf hingewiesen werden, überall da, wo ein Erlaß des Petroleum's durch andere Beleuchtungs-mittel möglich ist, den Verbrauch von Petroleum ganz einzustellen. Das beste der Erlaßmittel ist die Einführung elektrischen Lichtes. Vieles wird dies für die Betriebe möglich sein. Dasselbe gilt von der Gasbeleuchtung. Die Einführung ist gerade jetzt erleichtert. Sie empfiehlt sich umso mehr, als die Kosten dieses Lichtes heute höher sein dürften, als diejenigen für Petroleum, die Beleuchtung aber zweifellos eine bessere ist. Ferner kommen neben der Kernbeleuchtung in Betracht als Erlaß für Petroleum: „Korblicht“, „Korblicht“, Erlaßmittel, welche überall leicht angebracht werden können, und deren Herstellung in genügenden Mengen im Inlande möglich ist.

**Zeitungen, die sie nicht erreichen.** Das Reichspostamt hat im Einvernehmen mit dem Kriegsministerium die Bestimmungen über die Behandlung unanbringlicher Zeitungen an Bezahler im Felde folgendermaßen geändert. Alle durch die Post bei heimischen oder bei Feldpostanstalten bestellten Zeitungen, die den Empfängern bei der Truppe nicht ausgehändigt, auch nicht nachgeschickt werden können, werden künftig nicht mehr von den Feldpostanstalten in die Heimat zurückgeschickt, sondern den Truppenteilen zur freien Verwendung überlassen, solange als nicht von berechtigter Seite (Besitzer, Angehörige, Verleger usw.) anderweit darüber verfügt wird. Von Verwandten oder Bekannten der Heeresangehörigen oder von den Verlegern unmittelbar in Briefform verlangte Exemplare können nur insoweit dem Truppenteil überlassen werden, als sie mit einem Vermerk über die Preisgabe in der Aufschrift versehen sind. Um durch die Preisgabe der unanbringlichen Zeitungen Exemplare an die Truppenteile des Feldheeres dessen Verlorenen mit Verlust zu fördern, empfiehlt es sich, daß die Absender von Zeitungen in Briefform stets den Vermerk: „Falls unbestellbar, zur Verwendung des Truppen-



Ehren-Tafel

Der Prinz Karl zu Hessen und Bidingen, Kaiserlicher Korvettenkapitän und Kommandeur des 2. Bat. des 5. Marine-Regiments in Flandern, ein Enkel des verstorbenen preussischen Gesandten an den Höfen von Braunschweig und Oldenburg, des Prinzen Gustav zu Hessen und Bidingen, erhielt das Eisene Kreuz.

Dem Wehrmann J. H. Eckert aus Badesheim wurde das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen.

Das Eisene Kreuz wurde dem Zahlmeister Otto Wehrlich aus Simmern und dem Wehrmann Heinrich Schwedling aus Kastellaun verliehen.

Am 31. Januar fiel in den Kämpfen in Nordfrankreich Gerichtsreferendar Fritz Meyer aus Göttingen, Vize-Wachmeister d. R. im badischen Feldartillerieregiment Nr. 76, Inhaber der badischen Tapferkeitsmedaille.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 30. November bei einem nächtlichen Sturmangriff in Polen der Kriegsfreiwillige Lud. Theol. August Ludwig Venner aus Löhndorf.

teils!" in der Aufschrift angeben, namentlich bei Herstellung der Aufschrift durch Druck den Vermerk gleich mitdrucken lassen.

Von der Rheinschiffahrt. Das Wasser des Rheines ist in der letzten Zeit infolge der durchweg kalten und trockenen Witterung gefallen. Die Wasserverhältnisse haben sich inzwischen so verschlechtert, daß die Fahrzeuge mit größerem Tiefgange geleichtert werden müssen.

Berufswahl und Lehrstellenvermittlung in der Kriegszeit. Im Arbeitsamt hat die Lehrstellenvermittlung für die männliche und weibliche Jugend unter dem Beistand von Vertretern sachlicher und gemeinnütziger Vereinigungen eingeleitet. Für weibliche Montags- und Freitags von 4 bis 6 Uhr, für männliche Mittwochs- und Samstags, auf dieselbe Zeit. Eltern und Vormünder wird in bereitwilliger Weise unentgeltlich Rat und Auskunft in den angegebenen Zeiten erteilt.

Paketverpackung an deutsche Kriegs- und Zivilgefangene. Den Paketen an deutsche Kriegs- und Zivilgefangene im Auslande brauchen keine Zollinhaltsverklärungen, weder auf weisem, noch auf grünem Papier, beigegeben zu werden. Die Pakete dürfen keine schriftlichen Mitteilungen enthalten; bei Nichtbeachtung dieser Vorschrift werden die Pakete von der Weiterbeförderung ausgeschlossen.

Förderung des Kartoffel- und Gemüsebaues in Wiesbaden. Der Magistrat der Stadt Wiesbaden teilt folgendes mit: 1. Privats-Gemüsegärtnerien. Nach Verhandlung mit dem Vorsitzenden des hiesigen Gemüsebauvereins hat sich der Magistrat bereit erklärt, den hiesigen Gemüsebauern für ihre Betriebe auch im Frühjahr Laub aus hiesigen Waldungen gegen ganz geringes Entgelt zur Verfügung zu stellen.

Förderung des Kartoffel- und Gemüsebaues in Wiesbaden.

Der Magistrat der Stadt Wiesbaden teilt folgendes mit: 1. Privats-Gemüsegärtnerien.

Nach Verhandlung mit dem Vorsitzenden des hiesigen Gemüsebauvereins hat sich der Magistrat bereit erklärt, den hiesigen Gemüsebauern für ihre Betriebe auch im Frühjahr Laub aus hiesigen Waldungen gegen ganz geringes Entgelt zur Verfügung zu stellen.

Wollt in den Frühjahrsmonaten März-April in den Gemüsebauereien sich ein Mangel an Arbeitskräften bemerkbar machen wird, wird das Arbeitsamt mit den Betriebsinhabern in Verbindung treten, um ihnen geeignete Arbeitskräfte zur Verfügung zu stellen.

2. Saatgut. Die von dem Magistrat bestellte Kommission war übereinstimmend der Meinung, daß sich für Wiesbaden insbesondere der Anbau von Frühkartoffeln empfiehlt. Es steht nun zu befürchten, daß im Frühjahr ein Mangel an geeignetem Saatgut (Frühkartoffeln) sich bemerkbar machen wird.

3. Städtische Vorgärten (Schrebergärten). Der Vorstand des Deutschen Vereins für Wohnungsreform hat dem Minister des Innern sehr beachtenswerte Ausführungen über Kleingartenbau und Kleingartenbau mit der Bitte um Förderung dieser Bekämpfung unterbreitet. Der Minister hat nun in Anerkennung der nach sozialer und ethischer Richtung hin äußerst wichtigen An-

gelegenheit den Herrn Regierungspräsidenten ersucht, die Magistrate von Frankfurt und Wiesbaden, sowie die Landräte des Regierungsbezirks zu veranlassen, diese Anregungen möglichst zu fördern. Der Magistrat der Stadt Wiesbaden hat nun schon seit Ende der 1890er Jahre sich mit der Schaffung und Anlegung von Schrebergärten eifrig beschäftigt, und ist es ihm auch gelungen, dank der überaus regen Nachfrage in vielen Distrikten der Gemarkung Wiesbadens Schrebergärten anzulegen und zu verpachten:

Table with 4 columns: Year, Location, Area, and other details. Includes entries like 'Kalte Berg', 'alten Friedhof', 'Beltrig', etc.

So sind auf diese Weise 218 Schrebergärten von einer durchschnittlichen Größe von ca. 250 qm verpachtet worden. Der Preis eines Gartens schwankt zwischen 13-40 M. Die Kosten für den Verbrauch von Wasser und Einzäunung sind einbezogen. Da nun von allen Seiten erfreulicher Weise die Nachfrage nach Schrebergärten anwächst, die Stadtgemeinde allein nicht im Stande ist, allen Anforderungen Rechnung zu tragen, geht an alle Grundbesitzer hiesiger Stadt die Bitte, etwaige geeignete Grundstücke für den genannten Zweck einzurichten.

Anträge auf Ueberlassung von Gelände zum Kleingartenbetrieb werden im Rathaus, Zimmer Nr. 41, entgegengenommen, ferner wird daselbst jedem Interessenten, der die Anlage von Schrebergärten plant, bereitwilligst nach jeder Richtung Auskunft erteilt werden.

4. Städtische Gartenverwaltung.

a) Kulturland.

Sofort nach Ausbruch des Krieges hat die städtische Gartenverwaltung noch einen Teil des ihr zur Verfügung stehenden Geländes mit Herbstgemüse bepflanzt. Die dabei erzielten Früchte sind teils dem Krankenbau, teils dem Armen-Arbeitshaus überreicht worden. Auch im frühesten Frühjahr dieses Jahres werden von dem städtischen Gartenverwaltung zur Verfügung stehenden Kulturland etwa 6 Morgen, zum Teil auf dem Südfriedhof, zum Teil in der Kurhausgärtnerei im Kulkammale Belegen, für den Anbau von Frühkartoffeln in Benutzung genommen.

Die Anzucht von Gemüse hat sich weniger bewährt, weil durch die in einigen Teilen der Gemarkung auftretenden wilden Kaninchen ein großer Teil des Gemüses abgefressen wird. Von der Stadtgemeinde sind bereits seit mehreren Jahren Maßnahmen getroffen, um der Kaninchenplage entgegenzutreten. Der Erfolg zur Bekämpfung derselben ist jedoch noch nicht zufriedenstellend. Es ist deshalb auch erforderlich, diejenigen Privaten, welche Gemüsekultur treiben wollen, auf diese Gefahr hinzuweisen.

b) Städtische Anlagen.

Die Rasen- bezw. Wiesenfläche der städtischen Anlagen (hintere Kuranlagen, Kerotal, Dambachtal, Balkmühlthal, Unter den Eichen, Volkspark, Kasernerie, Fischzucht) umfaßt etwa 65 Morgen. Während bisher der Rasen ganz im Interesse eines schönen Aussehens ganz kurz gehalten wurde, d. h. etwa alle 14 Tage mit dem Rasenmäher abgeschnitten wurde (was zur Folge hatte, daß das sich ergebende Gras nicht verwertet werden konnte), sollen im nächsten Jahre auf Vorschlag der bestellten Kommission nach Magistratsbeschluss diese Anlagen der Heugewinnung oder der Gewinnung von Grünfütterung dadurch nutzbar gemacht werden, daß das Gras erst dann geschnitten wird, wenn es zur Verwertung geeignet erscheint.

5. Das übrige städtische Gelände.

Dasjenige städtische Gelände, welches nicht verpachtet ist, wird im Frühjahr dieses Jahres umgeflügelt und dadurch zur Kartoffelanzucht nutzbar gemacht werden. Privatleute, welche solche städtische Grundstücke in Pacht nehmen und bepflanzen wollen, können sich auf Zimmer Nr. 41 bei Herrn Sekretär Grünthal melden. Eine diesbezügliche Aufforderung ergeht nochmals in den Zeitungen.

6. Eisenbahngelände.

Nach Mitteilung der Eisenbahnverwaltung ist alles in deren Besitz befindliche Gelände, welches sich zur Bewirtschaftung eignet, bereits durch Bahnbedienstete in Bewirtschaftung genommen. Es wird hierzu bemerkt, daß große Teile des Bahnhofsgrundes zu einer Bewirtschaftung durchaus ungeeignet sind, da der Boden lediglich aus Steinmaterial besteht.

7. Privatgelände.

In dankenswerter Weise haben bereits eine Anzahl von Besitzern privaten Geländes ihre Grundstücke der Stadtgemeinde zur Bewirtschaftung im nächsten Jahre zur Verfügung gestellt. Außerdem ist durch das Feldschutzpersonal eine Anzahl von Aedern festgestellt worden, auf denen im letzten Jahre eine Bebauung nicht stattgefunden hat. Auch mit diesen Besitzern wird von Seiten der Stadt verhandelt werden nach der Richtung, ob sie nicht ihr Gelände der Stadtgemeinde zur Bewirtschaftung zur Verfügung stellen wollen. Weitere freiwillige Anerbietungen von Gelände durch Private sind außerordentlich erwünscht.

8. Waldwiesen.

Die in der Nähe der Stadtgemeinde belegenen Wiesen eignen sich wegen ihrer feuchten Bodenbeschaffenheit nicht zur Anpflanzung von Kartoffeln oder Gemüse, auch haben die im Wald belegenen Wiesen teilweise einen wenig ergiebigen Untergrund. Auch besteht die Gefahr, daß die erzielten Früchte von Wild und Schädlingen wie Kaninchen abgefressen werden.

9.

Wegen der etwaigen Bewirtschaftung des domänenfälligen Geländes und desjenigen Geländes, welches dem Zentralstudienfonds gehört, ist die Stadtgemeinde mit der königlichen Regierung bereits in Verbindung getreten. Derartige Gelände kommt nach erhaltener Mitteilung aber erst im Herbst 1915 zur Neuverpachtung.

Aus den Vororten. Dohheim.

Der Turnverein hatte am Ende des Jahres 1914 eine Mitgliederzahl von 262 gegen 248 Ende 1913. Das Barvermögen beträgt 3027 M. Für Zwecke der Kriegsfürsorge hat der Verein bereits 1025 M. zur Verfügung gestellt. Die

Beiträge der zurückgeliebenen Mitglieder werden weiter erhoben und ebenfalls zum Besten der Kriegermittglieder und ihrer Familien verwandt. Im Felde stehen 76 Turner; 2 sind gefallen und 6 sind mit dem Eisernen Kreuz geschmückt worden. Die Einnahmen betragen 1914: 1332 M., die Ausgaben 1926 M. Da mehrere Vorstandsmittglieder ebenfalls eingezogen sind, wurde von einer Neuwahl abgesehen, und es soll der alte Vorstand die Vereinsgeschäfte bis nach Beendigung des Krieges weiterführen.

Raffau und Nachbargebiete. Erzelenz Abides †

Aus Frankfurt meldet der Draht: Der kühnere Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt a. M., Dr. Franz Abides, ist in der vergangenen Nacht gestorben.

Ein ungewöhnlich vielseitiges und erfolgreiches Leben hat mit dem Tode des früheren Oberbürgermeisters von Frankfurt a. M. seine Ende erreicht. Franz Abides war nicht nur ein städtischer Verwaltungsbeamter ersten Ranges, er stand auch als Sozialpolitiker, als Förderer der Wissenschaften und als Reformator auf den verschiedensten Gebieten in erster Reihe. Ein ungemein fruchtbarer Geist, hat er seinen Wirkungskreis weit über die Grenzen seines Verwaltungsbezirks, an dessen Spitze er stand, hinausgezogen.

Reckheim, 3. Febr. Der Bezirksausschuss in Wiesbaden gab heute der Klage des Arztes Dr. E. Statt, der gegen die Einschätzung seines Grundstücks nach dem gemeinen Wert in Höhe von 40000 Mark Einspruch erhoben hatte, weil die Grundstücke nur einen Wert von 38000 M. repräsentierten.

Dillenburg, 2. Febr. Die Stadtverordnetenversammlung wählte für den eine Wiederwahl ablehnenden leitherigen Magistratschöffen, Kassierer Ködner, den Stadtverordneten Kaufmann Fr. Wepel. Zur Defekung von Kriegsausgaben hatte die Stadtvertretung einen Steuerzuschlag von 2 Prozent zur Gemeindesteuer beschlossen und es waren alle Bürger einhellig zu derselben herangezogen worden. Der Bezirksausschuss entschied, daß die volle Heranziehung der Steuern nach deren Steuerprivileg unzulässig sei. Ferner entschied der Bezirksausschuss, daß die Anlieger der Straße an der Hohl zu der Hälfte der Bürgersteigkosten heranzuziehen seien. Die Stadtverordneten genehmigten die Annahme eines Vermächtnisses der Witwe Hermann und gewährten dem Führer im Wilhelmsturm-Museum eine Sonderzulage. Zur Beratung von Maßnahmen zur Sicherung des Brotgetreides und Mehlbedarfes, der Beschaffung von Fleisch-Dauerware und der Befestigung von brackliegendem Gelände mit Sommerfrucht und Kartoffeln werden folgende Herren gewählt: Bürgermeister Gierlich, Stadthalter Brambach, Dr. Dönges, Meyer, Feu und Schreiner. Oberinspektor Gölcher von dem hiesigen Reserve Lazarett ist vom 1. Februar ab nach Babenhausen bei Darmstadt veretzt worden.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Marktberichte.

Wiesbaden, 4. Febr. Fruchtmarkt. 50 Kilo Weizen höherer Preis 5,00 M., niedrigerer 5 M., Durchschnittspreis 5,22 M. Angefahren waren 10 Wagen mit Weizen.

Frankfurt a. M., 4. Febr. Schlachtviehmarkt. Aufgetrieben waren 26 Ochsen, 74 Färsen und Kühe, 721 Kälber, 256 Schafe und 706 Schweine. Preise für den Zentner feinste Mastfärsen Lebendgewicht 54-60 M., Schlachtgewicht 90-100 M., mittlere Mast- und eke Saugkälber Lebendgewicht 50-54 M., Schlachtgewicht 88-90 M., geringere Mast- und gute Saugkälber Lebendgewicht 45-50 M., Schlachtgewicht 76-85 M.; Mastlammern und Masthammel Lebendgewicht 46 M., Schlachtgewicht 100 M., geringere Masthammel und Schafe Lebendgewicht 38 M., Schlachtgewicht 90 M.; vollfleischige Schweine von 80 bis 100 Kilo Lebendgewicht 72-75 M., Schlachtgewicht 94-95 M., vollfleischige Schweine unter 80 Kilo Lebendgewicht 71-73 M., Schlachtgewicht 90-92 M., vollfleischige Schweine von 100 bis 120 und von 120 bis 150 Kilo Lebendgewicht 72-75 M., Schlachtgewicht 94-95 M. - Marktverlauf: Geschäft in Kälbern und Schafen reger, in Schweinen lebhaft. Der Markt wird geräumt.

Wetterbericht. Von der Wetterdienststelle Weilburg. Barometer. STURMISCH BEIEN VERÄNDERLICH SCHNELL TROPEN.

Höchste Temperatur nach C.: +6 niedrigste Temperatur -0 Barometer: gestern 766,3 mm, heute 765,7 mm.

Voraussichtliche Witterung für 5. Februar: Zeitweise heiter, ohne erhebliche Niederschläge, ein wenig Fäher.

Table with 2 columns: Location and Niederschlagshöhe seit gestern. Locations include Weilburg, Reibberg, Reufirch, Marburg, Trier, Bihnenhausen, Schwarzenborn, Kassel.

Wasserstand: Rheingegel (Taub: gestern 1,90 heute 1,92, Bahnpegel: gestern 1,92, heute 1,60.

5. Februar Sonnenaufgang 7.39 | Mondaufgang morg. Sonnenuntergang 4.49 | Monduntergang 9.06

Schriftleitung: Hermann Rothmann. Verantwortlich für den Inhalt: Hermann Rothmann. Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Zeitung: G. Neumann) in Wiesbaden.

# Meln Inventur - Ausverkauf

hat begonnen.

Besonders grosse Auswahl zurückgesetzter

## Damen-Wäsche

Herren-Wäsche  
Kinder-Wäsche  
Handtücher besonders billige  
Stoff-Reste weisse u. farbige

Einzelne  
Tischzeuge bis zu 30%  
ermässigt.

Bunte Tischdecken und  
Gedecke :: Bettwäsche

Beste Gelegenheit zum Einkauf von Aussteuerwäsche

Verkauf nur gegen bar

# Leinenhaus Georg Hofmann

1196

Langgasse 37

Langgasse 37

## Landsturm - Musterung Stadtkreis Wiesbaden.

Die Musterung und Aushebung des unausgebildeten Landsturms findet am 8., 9., 10., 11., 12., 13. und 15. Februar cr. statt.

Es haben sich im „Deutschen Hof“, Goldstraße 4, vormittags 7 1/2 Uhr, zu stellen:

1. am Montag, den 8. Februar die Landsturmpflichtigen des Geburtsjahrganges 1876;
2. am Dienstag, den 9. Februar die Landsturmpflichtigen des Geburtsjahrganges 1877;
3. am Mittwoch, den 10. Februar die Landsturmpflichtigen des Geburtsjahrganges 1878;
4. am Donnerstag, den 11. Februar die Landsturmpflichtigen des Geburtsjahrganges 1879;
5. am Freitag, den 12. Februar die Landsturmpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1880 Buchst. A-3 u. 1881 Buchst. A-3;
6. am Samstag, den 13. Februar die Landsturmpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1881 Buchst. 6-3 u. 1882 Buchst. A-3;
7. am Montag, den 15. Februar die Landsturmpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1883 und 1884.

Die Landsturmpflichtigen haben sich an den genannten Tagen in reinem und nüchternem Zustande pünktlich zu stellen.

Die ohne genügende Entschuldigung Ausbleibenden haben zu gewärtigen, daß sie sofort festgenommen, außerordentlich gemahnt und als unehrbare Landsturmpflichtige sofort einstellt werden.

Die durch Krankheit am Erscheinen verhindert sind, haben ein behördlich beglaubigtes Attest einzureichen.

Wer seit der letzten Musterung mit Zuchtbus oder Ehrenstrafen (Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte) bestraft worden ist, hat dies unangefordert an dem für ihn bestimmten Musterungstage sofort zu melden.

Die Militärpapiere (Landsturmheine usw.) und etwaige Unabkömmlichkeitsbescheinigungen sind mitzubringen.

Wiesbaden, den 3. Februar 1915. 1222  
Der Magistrat.

### Handtasche

6. G. versehen. Montag abend auf dem Weg vom Kol. Theater verloren. Gegen Belohnung abzugeben. \*2522  
Sieher, Hotel Metropole.

### Trockenes

Kiefernholz  
per Centner RM. 2.80, per Sad RM. 1.— frei Haus. 5.7525  
August Debus,  
Blücherstraße 35, 2.

### Kurhaus Wiesbaden.

Samstag, den 6. Februar 1915, abends 8 Uhr im kleinen Saale:

### Lichtbilder-Vortrag.

Vier Autofahrten an die Front mit Liebesgaben.

Herr Pfarrer Lic. Dr. Schwarzlose,  
Frankfurt a. M.

Eintrittspreise: 2, 1, 0,50 Mark.

1219

Städtische Kurverwaltung.



### Trauer-Druckmaschinen

betriert in kurzer Frist sauber und preiswert die Buchdrucker der

Wiesbadener  
Verlags-Anstalt G. B.  
Nikolastraße 11.

### Auswärtige Börsen.

#### Pariser Börse.

Paris, 2. Febr.	V. K.	L. K.
3proz. Rente.....	73.75	73.25
3proz. Italien.....	—	—
3proz. Russ. kons. I, II	—	—
3proz. Spanier.....	96.15	96. —
3proz. Türken (unilt.)	60.50	59.50
Türkische Lose.....	—	—
Metropolitain.....	—	460. —
Banque Ottomane.....	—	—
Die Tinto.....	1470	1470
Chartered.....	—	—
Debeers.....	249.50	249. —
Castrol.....	—	—
Goldfields.....	—	—
Randmines.....	—	117. —

#### Londoner Börse.

London, 2. Febr.	V. K.	L. K.
Consols.....	68.56	68.56
Japaner.....	90.25	90.50
Peruvianer.....	—	—
Peruv. ungt.....	—	23.12
Atchafon.....	96.75	97.50
Erie.....	23.50	23.56
South. Pacif.....	87.50	87.87
Union.....	123. —	124. —
United States Steel.....	—	—

#### New-Yorker Börse.

New-York, 2. Febr.	V. K.	L. K.
Geld auf 24 Stunden.....	1 1/2	2 1/2
do. ...letzte Darlehen	stetig	willig
Hilber-Bullion.....	48 1/2	48 1/2
Atch. Top. u. Santa Fe.....	94 1/2	94 1/2
Baltimore Ohio comm.....	70 1/2	70 1/2
Canada Pacific Shares	159	157 1/2
Chicago Milwaukee u. .... St. Paul Shares.....	88 1/2	88 1/2
Den. u. Rio Grande com	6 1/2	6 1/2
Erie comm.....	23	22 1/2
do. ... preferred.....	36 1/2	36 1/2
Illinois Central Shares	107 1/2	107 1/2
Louisville u. Nashville.....	117	117 1/2
Miss. Kans. & Texas com.....	30	30
do. .... preferred.....	11 1/2	11 1/2
Missouri Pacific comm.....	90 1/2	89 1/2
New-York Centralbahn	102 1/2	102 1/2
Norfolk u. Western com.....	102 1/2	104 1/2
Northern Pacific comm.....	104 1/2	104 1/2
Reading comm.....	147 1/2	146 1/2
Rock Island Comp. pref.....	85 1/2	85 1/2
Southern Pacific.....	16 1/2	16 1/2
do. .... Railway com.....	58 1/2	57 1/2
do. .... preferred.....	120 1/2	120 1/2
Union-Pacific comm.....	120 1/2	120 1/2
do. .... preferred.....	—	—
Wabash preferred.....	24 1/2	24 1/2
Amalgamated Copper.....	54 1/2	54 1/2
Anaconda Copper.....	27 1/2	27 1/2
General Electric.....	39 1/2	40 1/2
United States Steel Com	—	—

### „Bombardement Lüttich“

Schönes und interessantes Mörser-Schießspiel mit Anwendung m. gel. eich. 42-Zentimeter-Mörser u. ganz neuer Schussvorrichtung, um die Forts in Flak-, Goch- und Bogenschuß auf vertriebt. Entfernung beliebig zu können. Preis dieses hochinteressanten Spieles RM. 1.00, Porto 20 Pf. (Nachn. 30 Pf.)  
In beziehen von W. G. Schuler, Spielwarenfabrik, Rürnberg, Leonhardstraße 9.  
Anerkennung: „Da das „Bombardement Lüttich“ meinen Jungen viel Freude macht, bitte ich um Uebersendung von noch einem Spiele an 1 RM. G. Luz. Breslau.“ 1198

## Trauer-Bekleidung

Kleider, Mäntel, Röcke,  
Blusen, Unterröcke etc.  
Massanfertigung sofort.

### J. Hertz

Langgasse 20. Fernspr. 365 u. 6470.

3123

2047

### Bekanntmachung.

Auf Grund des § 36 der Bundesratsverfassung über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl vom 25. Januar 1915 in Verbindung mit § 1 der Preussischen Ausführungsanweisung zu dieser Verordnung vom gleichen Tage werden vorläufig folgende Anordnungen bis auf weiteres erlassen:

1. Für die Abgabe von Mehl an den Verbraucher wird ein Höchstquantum von 2 Pfund hiermit festgesetzt.  
(Diese Anordnung bezieht sich nicht auf die Abgabe von Mehl, die an Händler, Bäcker und Konditoren erfolgt.)
2. Händlern, Bäckern und Konditoren wird die Abgabe von Brot und Mehl außerhalb des Bezirks des Stadtkreises Wiesbaden untersagt.
3. Wer den vorstehenden Anordnungen zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft. (§ 44 der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915.) 212/44

Wiesbaden, den 1. Februar 1915.

Der Magistrat.

Hente früh verschied unerwartet und sanft

Herr Dr. phil. et jur.

## Melchior Thamm

Direktor des Königl. Gymnasiums.

Nur wenig über 2 Jahre hat der Verstorbene unsere Anstalt geleitet. Selbstlos, ohne Rast und mit warmer Liebe zu seinem Beruf und zu der ihm anvertrauten Jugend, hat er seines Amtes gewaltet. Uns war er das Vorbild eines begeisterten Lehrers, ein Vorgesetzter, dem wir volles Vertrauen und höchste Achtung entgegenbrachten, der gütige und stets hilfsbereite Berater und Freund. Lehrer und Schüler werden trauern um ihn und ihm ein treues Gedenken bewahren.

Wiesbaden, den 4. Februar 1915.

Das Lehrerkollegium  
des Königl. Gymnasiums.

1223



Seinem ältesten Bruder folgend, erlitt nun auch den Heldentod fürs Vaterland unser lieber jüngster Bruder und Schwager, der

Vicewachtmeister d. R. im Badischen Feld-Artillerie-Regiment No. 76

### Gerichtsreferendar Fritz Meyer aus Göttingen

Inhaber der badischen Tapferkeitsmedaille.

Er fiel am 31. Januar in den Kämpfen in Nordfrankreich.

In tiefer Trauer:

Elisabeth v. Ibell geb Meyer

Wiesbaden, 4. Februar 1915.

Rechtsanwalt Carl v. Ibell.

1224